

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementpreis vierteljährlich:
Für Darassalam 3 Mupie.
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 „
Für die Länder des Weltpostvereins 5.60 Mark.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Darassalam“.



Insertionsgebühren f. d. 4-gepaltene Petitzeile 50 Pf.
Bogen größerer oder mehrmaliger Insertionen
Näheres bei der Redaktion Darassalam.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 5.60 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1776 a.

Filial-Kontor für Deutschland: R. Hagelmaier, Berlin, Alte Jacobstraße 24.

Jahrgang II.

Darassalam, 13. den Januar 1900.

No. 2.

Eine Marotte Dr. Hans Meyer's.

Schon wieder einmal hat Dr. Hans Meyer nicht an sich halten können, seine Marotte, nicht an die Rentabilität der Centralbahn zu glauben, öffentlich zum Ausdruck zu bringen.

Wir geben zu, daß Herr Dr. Hans Meyer ein vielgelehrter, weitgereister Mann ist. Wir wissen, daß er einigemal auf und am Kilimandjaro gewesen ist, eine That, welche heute für jeden Afrikaner, welcher über 4 Wochen freie Zeit verfügt, eine Erholungsreise bedeutet. Entschieden sprechen wir ihm aber das Recht ab, sich abnehmend über ein Project zu äußern, wenn ihm das Land, in dem dasselbe zur Ausführung gelangen soll, nicht bekannt ist.

Und es ist ihm nicht bekannt. Es kann Jemand hundertmal den Brocken bestiegen haben, ohne lediglich dieser That wegen auch nur die geringste Berechtigung zu haben, über Weinkultur am Rhein ein Urtheil zu fällen.

Da Herr Dr. Hans Meyer aus der schönen neuen wohlfeilen im Verlage von Dietrich Reimer, Berlin, erschienenen Karte von Deutsch-Ostafrika die Fundstellen der Mineralische Deutsche Ostafrikas genau zu ersehen vermag, verzichten wir an dieser Stelle auf nähere Ortsbestimmungen. Wir wissen aber, daß in der Gegend von Muanza (Mundja) Keesgold in selten reicher Lagerung und prachsvolles Alluvialgold im Dondebezirk vorkommt, und die Unmöglichkeit des Abbaues, speziell des Keesgoldes, nur durch das Fehlen der Centralbahn begründet wird. Und wir wissen, daß die reichen Kohlenlager unserer Kolonie bessere Kohle als die südafrikanische enthalten.

Falls es Herrn Dr. Hans Meyer erwünscht ist, wird es den Herren Bergassessor Giani, den Prospektoren Sanke und Krudt, dem Elefantjäger Knochenhaner u. a. m. wohl gelingen, ihn von seiner irrigen Ansicht zu heilen — wie gesagt, wenn dies Dr. Meyer erwünscht ist.

Goldfunden hat man von jeher zu Anfang immer Mißtrauen entgegengebracht. Wenn jedoch Beweise da sind, sollte man dasselbe fallen lassen.

Herr Dr. Meyer dürfte es wohl auch nicht bekannt sein, daß für das Goldfeld Neu-Mondyle sowohl von deutschen, wie auch südafrikanischen Gesellschaften enorm hohe Summen geboten sind.

Auch unsere Kohle ist gut, trotzdem zuerst anstatt der dort vorkommenden Schieferkohle, eine unverwendbare Gesteinart nach Langenburg kam. Der damalige Irrtum hat sich schon seit langem herausgestellt.

Hiernach sind wir überzeugt, daß auf die Autorität des Herrn Dr. Hans Meyer, was die Bodenschätze des Innern unserer Kolonie betrifft, das gegeben wird, was sie verdient, nämlich nichts.

Daher stimmen wir in die Heiterkeit ein, welche auf die Schlußworte des Vorsitzenden

Prinzen Arenberg nach jener denkwürdigen Rede des Dr. Mayer in der Deutschen Kolonialgesellschaft. Abtheilung Berlin-Charlottenburg am 29. 11. 99. Platz griff.

Dem diese Heiterkeit galt unzweifelhaft erstens der Ansicht Dr. Meyers, daß nur die Auffindung von Metallschätzen, die den Abbau lohnen, die Bahn rechtfertigen würden und zweitens seiner mangelhaften Kenntniss von dem Metallreichtum unserer Kolonie.

Die Unkosten bezw. die Bilanzierung der Bahn, welche Herr Dr. Hans Meyer bereits mit 12 1/2 Millionen jährlicher Zinsen in Udjiji fürchtet, sollte er Fachleuten und wahren Kolonialfreunden überlassen, vor allem aber sich hüten, seine Reden zum Schaden Deutsch-Ostafrikas und seiner Kolonisten zu halten — ohne Grund und daher ohne Berechtigung.

Der Dampfer „General“, welcher am 5. ds. Mts. von der englischen Behörde in Aden zwecks Untersuchung auf Kriegscontrabande zurückgehalten worden war, ist am 7. ds. Mts. wieder freigelassen worden, d. h. die englische Behörde hat — wie die Depesche besagt — auf eine weitere Untersuchung des „General“ verzichtet. Der Grund, warum man in Aden plötzlich davon abgelassen hat, jenen Dampfer weiter zu untersuchen, liegt nahe: Zweifellos wird der dortige deutsche Konsul gegen die Beschlagnahme bezw. das Aufhalten des deutschen Reichspostdampfers Einspruch erhoben und telegraphisch eine Beschwerde an das auswärtige Amt nach Berlin gerichtet haben. Hierauf ist dann seitens des deutschen Auswärtigen Amtes eine Note an die englische Regierung abgegangen, worin man über die Gründe jener englischen Maßregel eine Aufklärung verlangt hat. Die englische Antwort auf diese Note, welche aus den letzten Kabelnachrichten zu ersehen ist, geht in ihrem Inhalt natürlich diplomatisch über den Kern der Sache hinweg und erklärt nur ganz allgemein, daß eine Untersuchung fremder Schiffe auf Kriegscontrabande in neutralen Häfen gerechtfertigt erscheint. Dieses hat das deutsche Auswärtige Amt jedenfalls auch gewußt; Niemand wird aber durch jene Antwort aufgeklärt, weshalb eine Untersuchung des deutschen Reichspostdampfers bereits in dem englischen Hafen Aden hat erfolgen können. Nun die Antwort auf diese Frage haben die Engländer durch die That gegeben, indem sie — wohl in Befürchtung dringlicherer „deutscher“ Aufträgen — schleunigst die weitere Untersuchung des „General“ aufgaben und damit die Nicht-Berechtigung der frühzeitigen Untersuchung eingestanden. — Wer nun die Kosten, welche durch die Verzögerung jenes Dampfers naturgemäß entstanden sind, tragen wird, bleibt vorläufig noch eine offene Frage, hoffen wir jedoch, daß die deutsche Diplomatie, falls die Engländer zu Unrecht gehandelt, fest und unentwegt, auf ihrem Standpunkt verharret, und, wenn es darauf ankommen sollte, auch einmal die Zähne zeigt.

Einzelheiten vom Kriege.

Es ist bezeichnend für das sichere Vertrauen, welches die Buren auf einen guten und gerechten Ausgang des südafrikanischen Krieges haben, wenn man — wie unser Berichterstatter bemerkt — die Beobachtung macht, daß keiner der vielen bisher erfochtenen Buren Siege von diesen als Sieg glänzend gefeiert, sondern vielmehr als etwas Selbstverständliches, von Gott Gesandtes — womöglich noch mit einer Mischung von Mitleid mit den unglücklichen englischen Feinden — hingenommen wird. — Nach den ersten glücklichen Gefechten der Buren und nachdem man bemerkt hatte, daß die Engländer und ihre Generale auf Grund ihrer ununterbrochenen Mißerfolge garnicht den Anspruch machen durften gefährlich zu sein und gefürchtet zu werden, wie man dies allerdings auf Grund der englischen „Traditionen“ anzunehmen geneigt war, ist seitens des Buren-Oberkommandos der Befehl an sämtliche Feldtruppen abgegangen, daß mit Ausnahme der wichtige Führerstellen innehabenden Bürger alle verheiratheten, älter als 35jährigen Männer der beiden Republiken vorläufig auf ihre Familien und zu ihren Familien zurückkehren sollten, um diese zu schützen und ihre Felder zu bestellen. Erst dann sollten jene wieder ins Feld rücken, wenn es dem Feind gelingen sollte Fortschritte zu machen oder gar den geheiligten Boden der Republiken zu betreten.

Wenn man nun berücksichtigt, daß der Bur noch mit 60 Jahren — einem Alter, welches bei den Buren als ein wirkliches „Alter“ noch nicht zu bezeichnen ist — im allgemeinen wehrfähig ist, und seine Büchse noch eben so sicher zu führen im Stande ist, wie sein Sohn und sein Enkel, so ist anzunehmen, daß mindestens die Hälfte der Verteidiger der Burenrepubliken auf Grund jener Ordre von jetzt ab in ruhiger Reserve in der Heimat stehen und eben erst dann einspringen, wenn das Vaterland in Gefahr, wenn — Not am Mann ist.

Die Schlacht am Tugelastufl.

Ueber die für die Engländer so verlustreiche Schlacht am Tugelastufl haben wir auch nähere Nachricht erhalten.

Hiernach hatte General Buller am frühen Morgen des 15. Dezember mit den Spitzen seiner meist aus Artillerie sowie berittener Infanterie und Kavallerie bestehenden Avantgarde das südliche Ufer des Tugelastuffes in der Nähe von Kolenso erreicht. Kolenso selbst, welches noch am Tage vorher von den Buren besetzt war, hatten dieselben aus freien Stücken geräumt und den englischen Rekognoszierungsabtheilungen, welche geeignete Uebergangspunkte über den Tugelastufl erkunden sollten, überlassen. Von den Buren war am Morgen des 15. Dezember zunächst Nichts zu sehen, außer einigen berittenen Patrouillen, welche am anderen Flußufer patrouillirten, jedoch

den den Fluß überschreitenden englischen Spitzen ausweichen und letzteren den Uebergang nicht zu verwehren suchten. Die beiden Uebergangsfurten, sowie eine schmale für Infanterie und einzelne Reiter passierbare Wegbrücke, welche die Abtheilungen der englischen Avantgarde für den Uferwechsel benutzten, lagen oberhalb Kolenso. Diesen Punkten gegenüber tritt auf dem nördlichen Flußufer eine Bergkette etwa auf 5—600 Meter an das Wasser heran, auf deren Besitzergreifung es der englischen Avantgarde zunächst ankam, um brückenkopfartig den Uebergang und Aufmarsch des Buller'schen Gros zu sichern. Die Avantgarde hatte ihre erste Aufgabe, nämlich die Besetzung jener erwähnten Bergkette, bereits erfüllt und der Uebergang des Buller'schen Gros hatte daraufhin begonnen, als die Buren mit Uebermacht, und bis dahin in dem dort nicht einzusehenden zerklüfteten Gelände vollkommen unsichtbar, in Front und beiden Flanken die englische Avantgarde angriffen, den größten Theil der Artillerie wegnahmen und sich mit Leichtigkeit wieder in den Besitz der Bergkette setzten. Naturgemäß begann jetzt von Seiten der Buren ein vernichtendes Feuer auf die Kolonnen der zurückgehenden englischen Avantgarde, sowie die Spitzen des englischen Gros, welches soeben mit dem Aufmarsch am nördlichen Zugelauf begonnen hatte, um jedoch auch wieder zurückzuziehen und wieder das südliche Ufer zu erreichen trachtete. Die gänzliche Vernichtung der Buller'schen Avantgarde wurde jedoch in der Hauptsache durch den Umstand hervorgerufen, daß die beiden vorher zum Uebergang benutzten Furten in Folge steigenden Wassers allmählich unpassierbar wurden und ein großer Theil von Mannschaften und Pferden ertrank.

Die Buren hatten nämlich in der Nacht und am frühen Morgen desselben Tages etwa eine englische Meile unterhalb Kolenso den Zugelauf künstlich eingedämmt und die Wasser dortselbst gestaut, so daß weiter oberhalb — also bei Kolenso — das Flußbett allmählich immer breiter und tiefer wurde, — ein taktisch — technischer Kunstgriff der Buren, welcher wirklich bewundert werden muß. —

Die Verluste auf englischer Seite sind furchtbar gewesen; abgesehen von den Massen der englischen Gefangenen, welche den Buren bei ihrem überraschenden Angriff in die Hände fielen, wurden von den Buren nach der Schlacht auf der nördlichen Seite des Flußes allein an 1200 tote, bezw. schwer verwundete Engländer gezählt, ein Erfolg für die Buren, welcher als der glänzendste des bisherigen Feldzuges angesehen werden muß.

Die Fehler, welche die englische Truppenführung in diesem Falle sich hat zu schulden kommen lassen und durch welche in der Hauptsache die schwere Niederlage der britischen Truppen bedingt worden ist, sind zwiefacher Natur.

Der Hauptfehler der Engländer hat wie gewöhnlich, so auch in diesem Falle in der Unterschätzung des Gegners bestanden. Man hatte nicht vermuthet, daß die Buren im Stande sein würden, einen derartig richtig durchdachten und auch vollendet gut durchgeführten Gefechtsplan für die einmal nicht zu umgehende Schlacht am Zugelauf zu entwerfen, oder man war englischerseits überhaupt nicht auf jenen hier von den Buren angewandten und in der Kriegsgeschichte so häufig vorkommenden taktischen Schachzug gekommen.

Ein zweiter Fehler der Engländer ist wiederum in der durchaus mangelhaften Aufklärung des nördlichen Ufergeländes des Zugelaufes, sowie der ungenügenden Erkundung des Zugelaufes selbst, seiner Ufer und Uebergangsstellen zu suchen.

Wie konnte ein derartiger Gewaltthug, wie jener des General Buller, den Uebergang über einen verhältnißmäßig breiten Fluß bewerkstelligen wollen, ohne sich dazu in der ausgiebigsten Weise technisch und taktisch vorbereitet zu haben!? Ein Desastre war in diesem Falle eben unausbleiblich, wenn mit dem Gegner überhaupt noch zu rechnen war, und es mußte in der That auf Grund der bisherigen englischen Erfahrungen sehr mit ihm gerechnet werden.

Welchen englischen General die Hauptschuld an jener Niederlage trifft, ist nicht bekannt, der Verantwortliche jedoch bleibt der Oberkommandierende General Buller, welcher die Befehle zur Forcierung der Uebergänge über den Zugelauf ertheilt hat und damit von dem vorher so vielgerühmten Buller'schen Prinzip der „Vorzicht“

plötzlich abgewichen ist. Mit einem Schlage hat jener Feldherr durch diesen Mißerfolg seinem Ruhm auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz, sowie den hochgespannten Erwartungen aller Engländer, welche seine Schritte mit Ruhmesdurst verfolgten, ein Ende bereitet.

Ein heiteres Jäger- und zugleich Soldatenstückchen, welches von der Schuß- und Treffsicherheit der Buren Zeugniß giebt und andererseits auch wieder beweist, mit welcher Selbstverständlichkeit jeder Bure sich einem 3—4 Mal so starken englischen Gegner gewachsen bzw. überlegen fühlt, wird uns von einem Deutschen vom südafrikanischen Kriegsschauplatz berichtet:

An einem der letzten Novembertage hatte dicht neben dem von dem gebirgigen Gelände westlich Estcourt (Natal) nach dieser Stadt hinführenden Wege eine kleine Abtheilung, aus 10 Buren bestehend, einen jenen Weg berührenden und beherrschenden Felskügel besetzt, als ein Zug (wohl ca. 40—50 Mann) der gefürchteten englischen Lancers (Mlanen) auf dieser Straße angeritten kam, dessen Spitze und Seitenpatrouillen die Buren — wie gewöhnlich in solchen Fällen — unbeschossen hatten passieren lassen, um den nachfolgenden Haupttrupp um so sicherer in die Falle zu bekommen. Als sich die auf ihre Patrouillen sich verlassende, ahnungslose Reiterkolonne (zu Zweien) im Schritt etwa auf 100 Meter den Klüften der Buren näherte hatte und man hier eben mit der sachgemäßen Vertheilung der englischen Opfer auf die verschiedenen Bürengewehre begonnen hatte, erschien auf dem gegenüberliegenden Hügel ein „Sprung“ der sogenannten Buschböcke — etwa 7—8 Stück, welche schläfrig und arglos nach den auf dem Wege ebenso arglos vorbeireitenden Mlanen hingäugten. Als der erste Bure das Wild gewahr wurde, machte er sofort seine Genossen darauf aufmerksam und sagte: „Kijk Jung's, wij hebben middag noodig, lat ons maar eerst de bock'che op het andere kopje schiet en laater de Engelsche, de kerle kunnen ons doch nooit meer wegloopen.“ *) Sprach's, und schon knallten die ersten 10 Schuß und streckten 6 der Böcke nieder. Erst die 2., 3., 4. und 5. Patrone des eingeladenen Rahmens galt den unglücklichen englischen Mlanen, welche letztere — bis auf 2 oder 3, die glücklich entkamen, und ungefähr 6, welche weiße Taschentücher als Zeichen der Ergebung auf den Lanzenspitzen schwenkend, gefangen genommen wurden — beim flüchtigen Davonjagen durch die sicheren Kugeln der Buren von ihren Pferden geholt wurden.

*) Dtsch. Uebers.: Seht Kinder, wir müssen für unser Mittagessen sorgen, deshalb wollen wir erst einmal die Böcke dadrüber auf dem anderen Hügel schießen und erst nachher die Engländer, die Kerle können uns doch nicht mehr weglaufen.

— Bei allen Flottenfreunden wird jene Depesche, welche Sr. Majestät der Deutsche Kaiser auf Grund der seitens England erfolgten Beschlagnahme deutscher Reichspostdampfer an den König von Württemberg gesandt hat (siehe letzte Stabelmachrichten), einen freudigen Wiederhall finden, denn es steht zu hoffen, daß durch jene indirekt auch an das ganze Deutsche Volk gerichteten Worte Dieses von Keinem von der dringenden Nothwendigkeit einer starken deutschen Flotte überzeugt wird, und damit die Annahme der neuen Flottenvorlage, welche demnächst vor den deutschen Reichstag kommen wird, als gesichert erscheint.

— Einem aus Monongo, den 14. Oktober 99. datirten Privatbriefe entnehmen wir folgende interessante Mittheilungen geologischer Natur, welche die so oft behandelte Frage der Entstehung des sogenannten „afrikanischen Defekts“ bezw. des „großen Grabens“, in bisher neuer Beleuchtung erscheinen lassen.

„Auf meiner ersten Expedition von Langenburg nach dem Nkiva-See und zurück sammelte ich folgende Erfahrungen. Daß die „Grabenentstehung“ hier drei verschiedene Landtheile geschaffen hat. 1) Das Land von der Küste bis zum ersten Graben, 2) Zwischen dem ersten und zweiten (Nyassa-) Graben nach Niam-Niam und westlich vom Kilimandjaro hinauf reichend, und 3) Das Land zwischen dem Nyassa-Graben und dem Tanganyika.

Hat ein Prospektor einen dieser Theile abprospektirt und nichts gefunden, so fängt er auf dem nächsten genau so von vorn an, als ob er

von einer Insel nach einer anderen gegangen wäre. Weiter sah ich daß es oftmals die Schieferformation ist, welche durch den „Zusammenbruch“, durch welchen die Gräben entstanden, zum Teufel gegangen ist; manches Goldfeld ist dadurch zerstört oder verschwunden.

Bei Utengule fand ich ein solches Stückchen Formation, Gold im Gestein und in den Flüssen, aber alle Kisse, Schiefer u. zertrümmert, in Stücken; die Scholle nun, welche die größte Ausdehnung hat, wird naturgemäß auch die meisten Chancen bieten. Ich bin jetzt circa 260 Kilometer nördlich von Langenburg — und noch immer vulkanisches Eruptivgestein! Hier hat die Regenzeit bereits begonnen.“

— In der letzten Woche hat die hiesige Benediktiner-Mission auf ihrer ehemaligen Station Bugu über den Gräbern der im Araber-Aufstande getödeten Brüder und Missions-schwester ein Denkmal errichtet. In den Steinsockel desselben sind 3 Marmortafeln eingelassen: Die mittlere verzeichnet das Datum der Gründung (10. Febr. 1888) und Zerstörung (13. Jan. 1889) der Station; von den beiden Seitentafeln trägt die eine die Namen von 3 Brüdern, von denen einer am Sonnenstich gestorben, zwei beim Angriff auf die Station getödet wurden; die andere nennt 2 Schwestern, von denen eine dem Tropenfieber erlag, die zweite von den Arabern vor dem Altare der Kapelle erschossen wurde. Der Sockel wird überragt von einem mächtigen Kreuz aus Gußeisen mit Holzverkleidung, welches ein lebensgroßes Christusbild trägt.

— Der „Dtsch. Reichsbote“ schreibt in seiner Nummer vom 21. November:

Soliman bin Nasr, der vor einiger Zeit vom Kaiser in Audienz empfangene Bürgermeister von Dares-salam, hat jetzt mit seiner Dienerschaft die Reichshauptstadt und zugleich das Deutsche Reich endgiltig verlassen und sich über Hamburg nach London begeben. Nach seiner eigenen Aussage hat der exotische Gast in Berlin, wie in anderen deutschen Städten viel gelernt und wird nach Rückkehr in seine Heimath eine gründliche Reorganisation der verschiedenen Verwaltungszweige u. nach deutschem Muster vornehmen.

Wir sind auf die demnächst beginnende segensreiche Thätigkeit des Herrn Soliman bin Nasr in Dares-salam sehr gespannt; wir hätten es in der That nicht für möglich gehalten, daß es jenem Mann gelingen würde, in der kurzen Zeit seines Aufenthaltes in Deutschland sich derartig das Vertrauen der maßgebenden Kreise zu erwerben, daß er mit der gründlichen Reorganisation der Verwaltungszweige in unserer ostafrikanischen Kolonie betraut wird.?!

— Wie die „Lond. Ztg.“ schreibt, scheinen über die Herstellung von Eisenbahnen quer durch Südafrika Vereinbarungen zwischen Deutschland und England getroffen zu sein, in die man aber noch keinen hinreichenden Einblick hat. Nach Meldungen der „Times“ ist verabredet worden, von der Rhodes'schen Eisenbahn eine Linie nach der Westküste zu bauen, jedoch dürfe nicht eher eine Linie auf die Westküste zu nach einem Hafen nördlich des 14. Grades S. Br. gebaut werden, ehe nicht eine solche südlich dieses Grades gebaut sei. Der 14. Grad liegt aber schon mitten in portugiesischem Gebiet. Die „Times“ wollen daraus schließen, daß eine Verständigung zwischen Deutschland und England über den eventuellen Erwerb der portugiesischen Kolonie Mossamedes erreicht sei. Südlich von jenem Grade komme die große Fisch-Bai (port.) und die Walfisch-Bai (engl.) in Frage. Das ist dahin zu ergänzen, daß Deutschland doch auch seinen eigenen Hafen Swatopmund besitzt. Bestätigung haben diese Mittheilungen in Deutschland noch nicht erfahren.

Die „Südafr. Ztg.“ berichtet:

— Der deutsche Konsul Biermann in Pretoria hat der Reichsregierung gefabelt, daß die Sicherheit neutraler Personen durch Mekeleien, wie sie bei Derdeport durch die Hinzuziehung farbiger Hilfstruppen von Seiten der Engländer vorgekommen sind, gefährdet wird.

— Ein Sohn des Staatssekretärs Reich und einige andere junge Transvaaler haben ihre Studien in Europa unterbrochen. Sie sind per Dampfer „König“ zurückgekehrt, um in's Feld zu ziehen.

— Die Zulus und Basutos haben der Regierung ihre Hilfe gegen die Engländer angeboten, doch ist dieselbe nicht angenommen worden. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß über das Anerbieten nochmals berathschlagt werden wird, wenn auf nochmalige Vorstellung hin die Engländer von der Benutzung farbiger Truppen nicht Abstand nehmen sollten. Bislang von den Buren kommandirte Kaffern werden ausschließlich zur Berrichtung von Arbeiten, wie Pferdeputzen, Geschirrcinigung usw. benutzt.

— Die auf Befehl von General Soubert geprengte Brücke über den Tugela-Fluß kostete laut Inschrift auf dem Grundstein £ 19 000 und wurde am 17. Oktober 1879 „Bulwer-Brücke“ getauft.

— Der amerikanische Konsul in Capstadt, Colonel Stowe, hat den amerikanischen Konsul in Pretoria bevollmächtigt, für die gefangenen britischen Offiziere Geldanweisungen in der Höhe von 1500 Pfd. St. einzulösen. „Zanz.-Gaz.“

— Ein Zeitungskorrespondent bestätigt, daß der französische Oberst de Villebois Mareuil sowie Graf de Segonzac unter den französischen Offizieren sich befinden, welche den Buren ihre Dienste zur Verfügung gestellt haben. Dieselben hätten, so wird von dort aus betont, dadurch das französische Bürgerrecht verwirkt. Colonel de Villebois wird der Generalstabs-Chef des General Soubert werden. „Zanz.-Gaz.“

Telegraphische Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

6. Januar. Das 27. Infanterie-Regiment (Madras) ist nach Mauritius unterwegs.

Der Bericht, daß die Lords Ventinck und Cecil verwundet sind, ist unbegründet.

7. Januar. Eine Nachricht von General White besagt, daß am 6. Januar Morgens die Buren „Caesars Camp“ mit starken Kräften angegriffen haben, jedoch überall zurückgewiesen seien. Der Kampf dauere jedoch fort.

Der Jahres-Export in England hat um 31 Millionen Pfd. Sterl. zugenommen.

Die englischen Behörden in Alden haben auf eine weitere Untersuchung des „General“ verzichtet.

7. Januar. Reichs-Post-Dampfer „Herzog“, welcher mit Beschlagnahme belegt wurde, weil er belgische Ambulanz für Transvaal an Bord hatte, wurde durch ein englisches Kriegsschiff nach Durban gebracht.

8. Januar. Eine amtliche heliographische Nachricht General Whites von Sonnabend besagt, daß ein am Nachmittag desselben Tages erfolgter Angriff der Buren zurückgewiesen sei, jedoch auf eine Wiederholung desselben zu rechnen wäre. General Buller fügt hinzu, daß der bereits untergegangenen Sonne wegen weitere heliographische Nachrichten erst morgen nach Sonnenaufgang zu erwarten wären.

Aus Kapstadt wird unter dem 7. d. Mts. gemeldet, daß General French die allgemeine Kriegslage am Sonnabend als unverändert erklärt hat, jedoch hätte das 1. Süffolk-Regiment eine ernste Schlappe erlitten. Vier Kompagnien dieses Regiments wären bei Nacht auf einen in der Nähe des englischen Lagers befindlichen kleinen Hügel vorgerückt, und in der Morgendämmerung des nächsten Tages eine Meile vom Lager entfernt von den Buren angegriffen worden. Colonel Watson, welcher auf englischer Seite kommandierte, wurde gleich zu Beginn des Gefechts verwundet, worauf der Befehl zum Rückzug gegeben wurde.

Burennachrichten zufolge haben sich bei diesem Gefecht $\frac{3}{4}$ der englischen Truppen noch rechtzeitig in ihr Lager zurückgezogen, der Rest, welcher seine Stellung behaupten wollte, ist von den an Zahl unterlegenen Buren gefangen genommen.

8. Dezember. Reuter meldet aus Lourenco Marques, daß Nachrichten aus Pretoria zufolge die englische Polizei-Truppe, welche Kuruman (Brit. Betschuanaland) besetzt hielt, von den Buren gefangen genommen sei. Nach einem heftigen Bombardement hätte man 120 Gefangene gemacht.

9. Januar. Nach einer Meldung aus Frere bombardirte die englische Marineartillerie während des ganzen Sonnabend Nachmittags unaufhörlich und heftig die burenischen Laufgräben. Die Buren erwiderten das Feuer mit nur wenigen Salven.

Der Tugelafluß ist wieder über seine Ufer getreten.

9. Dezember. Balfour hielt in Manchester eine Rede, in der er sagte, trotz des taktischen Ladysmith betreffenden Fehlers sollte Niemand wegen des Einfalls der Buren in englisches Gebiet den Muth verlieren. Die Regierung ließe ihren Generalen völlig freie Hand und es würde dieselben niemand in ihrer Aktionsfreiheit behindern.

General White berichtet, daß die Buren mit größtem Muth und außerordentlicher Energie einige englische Verschanzungen angegriffen hätten. Der Hügel, auf dem sich die Munitions- und Proviant-Wagen befanden, wurde von den Buren dreimal genommen, aber immer wieder zurückerobert. Schließlich besetzte der Feind die englische Stellung und hielt sich den ganzen Tag in derselben. Jedoch bei eintretender Dunkelheit wurden bei heftigem Sturm und Regen die Buren durch einen schneidigen Bajonnetangriff der Devonshire-Infanterie von dem Wagenpark vertrieben.

White berichtet heliographisch, daß am 7. Januar das Gefecht nach dem um 2 Uhr Nachmittags erfolgten Angriff bis $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Abends gedauert hätte. Große Buren-Streitkräfte wurden auf allen Seiten zurückgeschlagen und zwar unter sehr schweren Verlusten.

10. Januar. Kaiser Wilhelm telegraphirte an den König von Württemberg, die Ereignisse der letzten Tage (das Vorgehen der Engländer deutschen Dampfern gegenüber) würden, so hoffe er, in Deutschland die Ueberzeugung befestigen, daß für den Schutz der Interessen und der Ehre Deutschlands im Ausland (durch Ausbau unserer Flotte) mehr gethan werden müsse.

10. Januar. Reichs-Post-Dampfer „Herzog“ ist in Durban von der englischen Behörde wieder freigegeben worden.

11. Januar. Reuter meldet aus Mosteno vom 8. Jan., daß General Gatacre gestern Abend eine starke englische Abtheilung von Sterksstrom zur Erkundung der Burenstellung bei Stormberg ausgesandt hat. Die Buren ständen dortselbst in sehr starker Stellung, welche eine Ausdehnung von über 2 Meilen hätte. Nach Austausch einiger Schüsse hätten sich die englischen Reconnoissanceabtheilungen wieder zurückgezogen.

11. Januar. Lord Roberts und Kitchener sind in Capstadt angekommen.

11. Januar. Die britische Antwort auf die deutsche Note besagt, daß es gerecht wäre, daß Schiffe, welche in neutralen Häfen anlaufen, auf Grund einer Ordre des ersten englischen Regierungsvertreters nach bestimmten Grundätzen von den Beamten auf Kriegsfontrebande untersucht würden. Ein zweites englisches Kriegsschiff ist nach Alden unterwegs.

12. Januar. Die englische Regierung hat verordnet, daß neutrale mit Nahrungsmitteln befrachtete Schiffe, welche für neutrale Häfen bestimmt sind, nicht als Kriegscontrebande mit Beschlagnahme belegt werden dürften, wenn nicht Grund vorliegt, anzunehmen, daß jene Nahrungsmittel für die feindlichen Truppen bestimmt sind.

12. Januar. Ein amtliche Nachricht ist gekommen, wonach das englische Parlament am 30. Januar zusammentritt.

12. Januar. Die „Daily Mail“ erfährt, daß General White am vergangenen Samstag in dem Gefecht bei Ladysmith folgende Verluste gehabt hat:

14 Offiziere todt,
34 Offiziere verwundet,
800 Mann todt und verwundet.

13. Januar. In einem neuen Gefecht bei Ladysmith sind auf der englischen Seite 135 Mann gefallen und 244 verwundet.

13. Januar. General Buller telegraphirt aus Springfield vom 11. Januar, daß er das Südufer des Tugelaflusses bei „Potgieters-Drift“ besetzt und an diesem Morgen sich der Brücke bemächtigt hätte. Der Fluß selbst wäre im Steigen. Die Buren hätten sich etwa $4\frac{1}{2}$ englische Meilen nördlich stark verschanzt.

13. Dezember. Die englischen Verluste bei Ladysmith am 6. Januar betragen an Offizieren allein 14 Gefallene, und 27 Verwundete.

Lokales.

— Die ungeheuren Regenmassen, mit denen uns der Himmel in der letzten Woche bedacht hat und welche der bereits fälligen sonst regenlosen afrikanischen Sommerzeit immer noch nicht das Feld räumen zu wollen scheinen, werden vor allem für unsere ackerbautreibende schwarze Bevölkerung ein wahrer Segen gewesen sein. Das Gespenst einer kommenden Hungersnoth, welches noch vor 2 Monaten vielen besorgten Gemüthern vorschwebte, hat also jener anhaltende befruchtende Regen schnell in Nichts zerfließen lassen.

Hoffen wir, daß auch die verschiedenen Bezirksämter aus den aller Voraussicht nach guten Ernten der Eingeborenen berechtigten Nutzen ziehen und ihre in Folge früherer Hungersnöthe zum Besten der Eingeborenen bezimierten Vorräthe an Mais, Mtama p. p. durch Rückgabe seitens der Sunben wieder zu ergänzen trachten.

Verkehrsnachrichten

— R.-P.-D. „General“, welcher am 5. d. Mts. in Alden zurückgehalten und am 7. d. Mts. von der englischen Behörde wieder freigegeben wurde, ist erst am 10. d. Mts. von Alden abgegangen, er wird demnach also erst ca. am 17. d. Mts. mit der europäischen Post hier erwartet.

— R.-P.-D. „Herzog“, welcher am 7. d. Mts. von einem englischen Kriegsschiff nach Durban gebracht worden war, ist am 10. d. Mts. wieder freigegeben worden.

— G.-D. „Novuma“ fährt morgen Sonntag den 14. d. Mts., Vormittags 6 Uhr nach Swale, Salale, Kilwa und kehrt über Salale wieder hierher zurück.

Postschluß: am 13. Januar 5 Uhr Nachm.

— G.-D. „Kaiser Wilhelm II.“ fährt Mittwoch, den 17. d. Mts., Vormittags 6 Uhr nach Bangani und kehrt von dort gleich wieder hierher zurück.

Postschluß am 16. Januar 5 Uhr Nachm.

— G.-D. „Nufiyi“ fährt am Donnerstag, den 18. d. Mts., 9 Uhr Vormittags seine regelmäßige Nordtour.

Postschluß am 18. Januar, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Vorm.

— S. M. S. „Schwalbe“ ist am 9. d. Mts. in Lourenco Marques angekommen und geht am 16. d. Mts. nach Kapstadt weiter.

H. M. S. „Zuba“ (englisch) wird in den nächsten Tagen hier erwartet, um den hiesigen britischen Vice-Consul Dundas nach Zanzibar zu befördern. Letzterem würde sich der Gouvernements-Chirurg Schmidt nach Zanzibar anschließen, um dort mit den englischen Behörden wegen Behandlung der im britischen Kilimandjaro-Gebiet ausgebrochenen Viehpeste Rücksprache zu nehmen und den ersteren evtl. seine Hilfe zur Verfügung zu stellen.

— Wie verlautet, soll der Dampfer „Adjutant“ von der Deutschen Ostafrikalinie für den Verkehr an der portugiesischen Küste bestimmt, kurz nach „General“ mit Cargo für Dar-es-Salam hier eintreffen.

Personal-Nachrichten.

Reg.-Arzt Dr. Schilling und Bez.-Sekr. v. Rode sind mit „Novuma“ von Kilwa hier eingetroffen, letzterer ist in das Gouv.-Lazareth aufgenommen worden. Dr. Schilling beabsichtigt, am Sonntag den 14. d. Mts. Dar-es-Salam wieder zu verlassen und mit „Novuma“ nach Kilwa zu fahren.

Oberleut. Foud (Heinrich) aus Lindi und der Förster Kunz aus Salale sind zum Urlaubsantritt hier eingetroffen.

Leutn. v. Trotha ist zur 7. Komp. Buloba, Sergt. H. zur 10. Komp. Tabora und San.-Sergt. Werner zur 11. Komp. Schirati versetzt, der Umarsch findet gemeinsam in nächster Woche statt.

Stabsarzt Dr. Dreves ist von Mpapua zwecks Beurlaubung nach hier versetzt. Oberarzt Dr. Althaus ist von Lindi nach Kilimatinde und Ass.-Arzt Dr. Schellmann von dort nach hier versetzt. San.-Unt. Diepolder ist von der 2. Komp. Iringa zur 4. Komp. Mpapua versetzt.

Der Vertreter der Firma H. S. H. Köther wird mit dem in den nächsten Tagen eintreffenden Dampfer „Sultan“ hier erwartet.

San.-Sergt. Fruchtenicht ist am 16. Dez. v. J. in Schirati am Viktoria-See gestorben.

E. Müller & Devers.

DARESSALAM und ZANZIBAR.

Telegr. Adresse: Devers.

A. S. C. Code.

Filialen: **Kilwa, Barikiwa, Songea.**

Haus in Hamburg: **Prins & Stürken.**

IMPORT.

EXPORT.

Lieferanten der Kaiserlichen Marine.

Complette Ausrüstungen v. Expeditionen
und Caravanen.

Grosses Lager in

 **sämtlichen Konsum-Artikeln,** 

Schiffsbedarf, Eisenwaaren, Baumaterialien, Farben,
Ölen, Haushaltungsgegenständen.

General-Vertreter der Firma **v. Tippelskirch & Co., Berlin,**
Tropenzelte, Ausrüstungen.

do. do. **Charles Farre, Reims,** Champagner.

do. do. **Rathjens** Patentfarbe für Schiffsboden.

do. **Brown's** Four Crowns Whisky, Glasgow.

Lager in **Cognac J. Favraud & Co.**

Agenten der

Messageries Maritimes.

Compagnie des Messageries Maritimes.

Passagier-Dampfer fährt am 27. Januar über **Djibouti,**
Port Said nach **Marseille.**

Passagier-Dampfer fährt am 27. Januar nach **Madagascar,**
Réunion und **Mauritius.**

Wegen Passage und Frachten wende man sich an die Agenten

E. Müller & Devers.

Daresalam.

„Im Frack.“

Eine harmlose Junggefallenplauderei.
Von Th. Ebner (Heilbronn).

(Nachdruck verboten.)

„Hans!“
„Was denn, mein Junge?“
„Da nimm und lies!“
„Sch lese schon . . . Na, und —?“
„Und? Darüber regst Du Dich garnicht auf?“
„Ueber eine Einladung zum Ball mit der obligaten Bemerkung: „Die Herren erscheinen im Frack und weißer Binde?“
„Nee, mein Sohn, über derartige Seelenschütterungen sind wir hinaus. Na, bleib mal ruhig liegen, Don Carlos — es ist ja doch so. — Wie alt sind wir zwei Beide denn eigentlich?“

„Herrgott Hans, Du wirst doch nicht grübeln wollen? Wie alt — oder vielmehr wie jung wir sind? Netto fünfundzwanzig jeder! Wohl situierte Herren, repräsentable Erscheinungen, geschiedte Kerls — Du wenigstens Hans — zukunftsreiche Leute — aus bester Familie — abgetanzte Knochen und ausgebrannte Herzen.“

„Ausgebrannte Herzen?! Du Carlos, das sind vorfünftliche Phrasen — aus der Zeit des seligen Claren und seiner Mimik. Wir Menschen von heute nennen das ein bisschen anders! Im übrigen, sag' mal, Karlichen, stimmt das wirklich mit dem „ausgebrannten Herzen?“
„Laf' mal fühlen — na ja, ist schon gut — aber weißt Du, Geheimrats Irene —“

„Ist eine ganz falsche, herzlose Kolette — lache nicht — eine Schlange, ein Schmetterling, ein —“

„Angewandte Zoologie, sehr gut, aber bitte, diese Probe genügt, die Thatsache stimmt! Im blühenden, glühenden Sommer, auf dem tausenden Rad und Seite an Seite mit „seiner Irene,“ da hat der Herr Professor Hans Guden an derlei Personalinjurien nicht gedacht. Gest, Carlos, da wars schön — in Kniehosen und Wadenstrümpfen, im Sweater und mit der Sportmütze auf dem ehrwürdigen Haupt, unter schattigen Linden, am murmelnden Bache, nicht?“

„Ja wohl — und jetzt?! Lackstiefel, die zu enge, Chapeau Claire, der nicht klappt, weiße Glacés, die nach Benzin duften und nicht bezahlt sind, Kravatte in gleicher Farbe und mit den gleichen Ingredienzien, und — und, Hans — denke Dir, das schrecklichste der Schrecken — der Fluch der Civilisation, die Zwangsjacke des freien Menschen, die Uniform des auf alle Gangarten dressierten Gesellschaftstieres. — Mit kurzen Worten „den Frack?“ nicht? Ich hab's doch erraten, Du überradeltes Menschenkind?“

„Leider, natürlich! Aber das sagst Du so ruhig, Hans, so kalt, so herzlos, so gottgegeben. Du lehnt Dich nicht auf gegen diese Folter, Du protestierst nicht —“

„Gegen was denn, mein Junge? Gegen den Frack? Fällt mir garnicht ein; da steck' Dir mal eine Cigarre an — seine Sorte, nicht? Liebesgeschenk meines künftigen Schwiegervaters, Marke: „Verne leiden ohne zu klagen.“
„Laf' uns mal ruhig plaudern!“

„Siehst Du, ich bin wie die Geschichtsforscher unserer Zeit genau bewiesen haben, gerade fünfundzwanzig Stunden und dreizehn und eine halbe Minute älter als Du — meine geistige Überlegenheit und meine praktische Lebenserfahrung sind also erhaben über jeden Zweifel! Ich habe seiner Zeit bei unserem ersten Ball, — wir betrieben die Sache damals noch nicht so feudal wie heute — genau sechsundzwanzig Minuten früher als Du den Ballsaal betreten, Du wirst also nicht an meinen gründlichen Studien auf dem Parkett herumvögeln wollen. Damals trugen wir freilich noch keinen Frack und schwangen das Tanzbein noch nicht mit Geheimratsstöckern. Aber weißt Du noch, Junge — die blonde Grete — 's war doch ein süßes Ding — heute ist sie die Gattin meines Schneiders, und ich stehe bei diesem Herrn hoch in der Kreide. Indessen, seine Fräcke sitzen tadellos. Denkst Du noch an die schwarzhaarige Hilda? Ein Ragemädel, nicht? Klaffen konnte die! Gestern bin ich ihr begegnet, sechs Rangen hat sie und ist die Gattin eines ehrsamten Kaminfegermeisters. . . Hast Du geseufzt, mein Sohn, ist etwa Dein Gewissen nicht rein, oder macht Dir meine Liebescigarre Beschwerden? Ruhig Blut, es bleibt alles unter uns. Aber nicht wahr? Schön war's

doch, als wir uns den ersten Frack bauen ließen. Herrgott, warst Du aufgereggt —“

„Sch, Hans, ich?“
„Ja, Du, mein Sohn! Zehnmal des Tags ranntest Du Deinem Tailleur auf die Bude. Allerdings seine Biesel war ja ein herziger Käfer. Du schwurest die schrecklichsten Himmelsstrafen herab auf sein ehrwürdiges Haupt, wenn er ihn nicht zur Stunde fertig habe. . . Und weißt Du noch, wie er in seinem ganzen Glanze vor Dir lag?! Du, die Rechnung blieb übrigens zwei Jahre in der Seitentasche stecken — na, reden wir nicht davon! Junge einen wahren Indianertanz hast Du damals aufgeführt, aber schneidig sahst Du auch d'rin aus, das muß man Dir lassen!“

„Du etwa nicht, Hans?“
„Ach, du lieber Gott, ich? Weißt Du, ich glaube, ich trug dieses Möbel schon in meiner Wiege, ich bin ja adeliger Geburt, aber Du, Du Land- und Krautjunker, der daheim barfuß auf den Wiesen herumtollte, sich die Hosen über die Kniee stülpte und sich den Kuckuck um die Mode kümmerete —“

„Hast Recht, Hans. Damals, als ich zum ersten Male in den Panzer schlüpfte, da war mir's, als sei ich nun erst ein Mensch, ein Mann. Herr meines Lebens, war das schön. Und dann all die Dren beim Cotillon, all die Blumen, die Blicke, die Händedrucke —“

„Und so weiter mit Grazie. . . Ja, ja, Du warst ein großes Thier — und erst Dein Frack —“

„Laf' mich mit dem in Ruh'. Damals war ich ein blöder Jüngling. Damals schwärmte ich wie ein Backfisch. . .“

„Und heute bist Du ein blasirter Herr, ein Migränemensch, ein Mörzler und Krittkler, nicht im Stande, die kulturgeschichtliche Bedeutung dieses herrlichsten Bekleidungsstückes zu begreifen.“

„Hans!!“

„Bleib' ruhig liegen, mein Junge, ich weiß gewöhnlich, was ich rede. Ich sage Dir, was wäre die Menschheit ohne den Frack? Glaubst Du, daß Adam mit seiner Eva aus dem Paradies gejagt worden wäre, wenn er einen Frack gehabt hätte? Meinst Du, Madame Potiphar hätte sündige Gedanken gehabt, wenn ihr Josef seine Aufwartung im Frack gemacht hätte? Wäre nicht selbst Jungfrau Brunnhildens feuergehärtetes Herz weich geworden, wenn König Günther im Frack um ihre Winne geworben hätte? Lache nicht. Die Geschichte ist sehr ernst — und wenn ich mal meinen Doktor mache — „Der Frack in der Kulturgeschichte“ sei mein Thema. Ich werde dabei ganz neue Gesichtspunkte auffinden, ich werde beweisen — na, denk' Dir diesen Ideen-gang vom paradiesischen Blätterjuch bis zum modernsten Frack — denk' Dir all diese geistreichen Aphorismen, all diese tiefgründigen Betrachtungen — denk' Dir —“

„Mein, Hans, ich denke mir gar nichts — Du bist ein Narr — ein Spötter — Du verlachst meine Qualen — —“

„Qualen — Don Carlos? Dho!“

„Ja, Qualen, sag' ich! Sieh Dir doch mal das Ding an! Diesen Unsinn — oben ein Stück Tuch, hintendran zwei Lappen, — nicht weit und nicht eng — nichts für die Kälte und nichts gegen die Hitze, eine wahnsinnige Schneider-Idee, eine tolle Kleidungsphantasterei —“

„Thu ihm nicht Unrecht, Hans, dem alten

unsere Großväter auch. — Hab' ein wenig Pietät! — Unsere Väter warben im Frack um unsere Mütter, Möbel. Unsere Urgroßväter trugen ihn — und und die Ehrenzeichen, die sie auf ihm trugen, waren wohlverdiente. Manch einen haben sie im Frack in die Grube gesenkt, und niemand hat sich darüber aufgehalten. — Du, als wir zwei beide zu Exzellenz gingen, uns ehrenerbietigt vorzustellen als glücklich bestandene Referendare — wer schlüpfte da mit Wonne in seinen Frack? Und als wir in Friedrichsruh dem alten Herrn unsere Huldbigung darbrachten — hast Du Dich da Deines Fracks geschämt? Sei nicht undankbar alter Freund — ich gebe zu, es giebt viel Unsinn auf dieser Welt — der Frack ist ein solcher — ich gestehe es zu, er ist ein Nebel, — ich ginge auch lieber in einem Bärenfell, aber weil er eins ist, so er nothwendig. —“

„Der Sophist — nothwendig, sagt er. . .“

„Gewiß — so sag' ich und mit allem Nachdruck. Mag er stammen, woher er will. Mag ihn ein Wilder erfunden oder ein Pariser ausgeklügelt haben — er kennt keinen sozialen Unterschied, er ist für jeden zu haben — wir modernen Gesellschaftsmenschen sind ihm verfallen mit Haut und Haar — wir müssen ihn haben, ihn tragen, ihn dulden, ihn versehen — ihn bezahlen — und am Ende, wenn wir dahin gehen, wo kein Tag mehr scheint —“

„Herrgott, Hans, hab' Erbarmen — werde nicht sentimental —“

„Ja ja, der Winter kommt und mit ihm kommt der Frack — Du lieber Himmel! Denk' Dir — zwei Bälle mindestens die Woche, sechs Anstandsvisiten, so und so viele Liebesleien, Dutzende von Abendessen, und dann — — die Hochzeiten! —“

„Hochzeiten? Ich wüßte nicht — von wem?“

„Von wem? mein Kerlchen? Von Dir natürlich, und — Na es klopft. — Bitte thue Deinen Gefühlen keinen Frack an. — Also was giebt's? Rosafarbener Brief, stark parfümirt, rothe Wangen — glänzende Augen — so laß mich doch, Du großes Kind, Du erdrückst mich ja — kann mir ja alles denken — Irene — ja doch — sie erwartet Dich, glücklicher Mensch. Wann denn, wenn man's wissen darf?“

„Heut' Abend, Hans —“

„Wo denn?“

„Bei ihren Eltern!“

„Und wie, mein Sohn?“

„Hans! Mensch! — ich muß Dich umarmen: — als Brautwerber — in weißer Cravatte — im Frack!“

„Na also!“

Rupie-Kurs

für den Monat Januar 1900.

1 Rupie	1,415
Einzahlungskurs für Postanweisungen . . .	1,408
Auszahlungskurs „ „	1,422

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u., gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Nachrichten für Januar 1900.

Datum	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
9.	Ankunft des N. P. D. „General“ aus Europa.	
11.	eines D. D. U. L.-Dampfers aus Bombay über Zanzibar und die Nordstationen und Abfahrt desselben nach Zanzibar.	
12.	des N. P. D. „Bundesrath“ nach Europa.	
14.	Abfahrt des N. P. D. „Bundesrath“ von Zanzibar nach Europa.	
15.	Abfahrt eines D. D. U. L.-Dampfers nach den Südstationen und Ibo.	
20.	Ankunft der englischen Post aus Europa.	in Zanzibar.
22.	Ankunft des N. P. D. „Kanzler“ aus Europa.	
23.	Abfahrt eines D. D. U. L.-Dampfers über Bagamoyo, Zanzibar, Saadani, Pangani und Tanga nach Bombay.	
24.	des N. P. D. „Herzog“ nach Europa.	
25.	Abfahrt der englischen Post nach Europa.	von Zanzibar.
26.	Abfahrt eines Gouvernementsdampfers mit der französischen Post nach Zanzibar.	
27.	eines französischen Post nach Europa.	von Zanzibar.
27.	des N. P. D. „Herzog“ von Zanzibar nach Europa.	
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa.	in Zanzibar.

Die Fahrten der Gouvernementsdampfer werden besonders bekannt gegeben.

Nachruf.

Mit tiefer Trauer geben wir hierdurch das Ableben unseres Expeditionsgenossen, des Kesselschmiedes

Rudoph Zack

aus Ludgerowitz, Kr. Ratibor, O. Schl. bekannt.

Er starb am 14. November, 2 Uhr 30 Min. Nachmittags, am Gallen-Fieber und Schwäche in Abecorn, Britisch South Africa, wo er auf der Heimreise erkrankt, von den Herren der Station aufs freundlichste behandelt und gepflegt war.

Seine treue Mitarbeit und seine kameradschaftliche Gesinnung wird uns immer in gutem Andenken bleiben!

Die Mitglieder der Tanganyka-Dampfer-Expedition.

Wissmannhafen am Tanganyka, im November 1899.

Evangelische Gemeinde.

Die Kirchensteuer pro I. Quartal 1900 bitten wir bis zum 31. Januar an Herrn Häberle (Hauptkasse) zu zahlen. Die Höhe der Abgaben beträgt bei jährlichen Einkommen bis zu 4000 Mk. 1 1/2 Rupie, für alle weiteren 2000 Mark je 1 1/2 Rupie vierteljährlich.

Der Gemeinde-Kirchenrath.

Hochwasser im Hafen von Darressalam.

Datum.	a.m.	p.m.
14. 1.	3 h 10 m	3 h 36 m
15. 1.	3 h 55 m	4 h 17 m
16. 1.	4 h 34 m	4 h 53 m
17. 1.	5 h 8 m	5 h 25 m
18. 1.	5 h 41 m	5 h 57 m
19. 1.	6 h 11 m	6 h 26 m
20. 1.	6 h 40 m	6 h 56 m

Niedrigwasser im Hafen von Darressalam.

Datum.	a.m.	p.m.
14. 1.	9 h 23 m	9 h 49 m
15. 1.	10 h 6 m	10 h 28 m
16. 1.	10 h 44 m	11 h 3 m
17. 1.	11 h 17 m	11 h 34 m
18. 1.	11 h 49 m	—
19. 1.	0 h 3 m	0 h 16 m
20. 1.	0 h 48 m	1 h 4 m

C. Vincenti,

Photographische Anstalt,

DARESSALAM, Unter den Akazien (Souza Hotel).

Verlag v. Photographieen, Landschaften, Studien u. Typen v. Deutsch-Ostafrika. Vergrößerungen, Vervielfältigungen,

Übernahme sämtlicher photographischer Arbeiten.

Lieferung sämtlicher Bedarfsartikel für Photographie.

Reichsadler-



Apotheke.

DARESSALAM.

K. BRETSCHNEIDER.

Lager von Arzneimitteln jeder Art

in den gebräuchlichsten und erwünschtesten Formen.

Drogen, Chemikalien und Verbandstoffe.

Spezialitäten, medizinische u. Toilettenseifen, Kurbedürfnisse, Parfümerien etc. in großer Auswahl.

Anfertigen von Taschen-, Expeditions-Apotheken laut bes. Wünschen.

Sachgemäßes Verpacken und Spedition von

Sammelungs-Gegenständen aller Art

auf Grund langjähriger Erfahrung.

Gleichzeitig empfehle ich, als Geschäftsführer des ehemaligen Geschäftes von W. Richter & Co.

ein sehr reichhaltiges Lager von

Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art

für die Reise und das Haus.

Ausrüstungen in das Innere werden sorgfältigst ausgeführt.

In den Tropen haltbare Waren nur bester deutscher Firmen auf Lager.

UNION LINE.

Die **Union Steamship Co., Ltd.**, Etabliert 1853, unterhält regelmässige 14 tägige Dampfer-Verbindung

zwischen
Hamburg, Süd-Afrika und Transvaal,

Southampton anlaufend, vermittelt ihrer rühmlichst bekannten Postdampfer

	Tons		Tons		Tons
Saxon, Doppelschraube	10300	Gascon, Doppelschraube	6288	Mexican	4661
(im Bau)		Gaika, Doppelschraube	6288	Noor	4464
Briton, Doppelschraube	10248	Goorkha, Doppelschraube	6287	Sabine	3805
Scot, Doppelschraube	7815	Guelph, Doppelschraube	4916	Susquehanna	3712
Norman, Doppelschraube	7537	Greek, Doppelschraube	4747	Norman	5652
German, Doppelschraube	6763	Gaul, Doppelschraube	4744	Sparian	3487
Sandusky, Doppelschraube	6315	Goth, Doppelschraube	4738	Arab	3192

Abgang von Hamburg jeden zweiten Freitag mit Gütern und Passagieren nach Capstadt, Port Elizabeth (Algoa Bay), East London, Natal und Delagoa Bay, und jeden vierten Freitag außerdem nach Mossel Bay und Beira.

Nach werden Passagiere nach Madeira und Teneriffe befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.

Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagietarife erteilen
Suhr & Classen, Hamburg.

Soenneckens

Bücherstützen!!

aus Eisen, fein lackiert

unentbehrlich für jeden Schreibtisch.

à 1 Rp. 32 Ps.

empfiehlt

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung,

Abteilung: Papier- und Bureauaterialien.



CHRISTO G. LUCAS,

DARESSALAM.

Best assortiertes Lager

◀ **tropischer Artikel.** ▶

Colonialwarenhandlung

En gros.

En détail.

Import aller Gattungen

☞ **CONSERVEN** ☜

aus Deutschland, Frankreich und England.

Feinste Cognacs, Champagner u. Tischweine.

Grosses Lager in

eleg. weissen Schuhen besten Qualität, Daressalamer Fabrikat.

Beilagen, Prospekte, * *
* * Preis-Courante etc.

finden durch die

„**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**“
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen etc. sind zu richten an den
alleinigen Vertreter:

R. Hagelmoser, Berlin,
Alle Jakobstraße 24.

Feinster französischer Champagner

Charles Heidsieck, Reims

bestens empfohlen.

Vorrätig bei:

K. Bretschneider, Dar-es-Salâm.

AUG. SCHIELE, Tanga.

Best assortiertes Lager von

sämtlichen Plantagen-Gerätschaften,

Expeditionsartikeln, Haus- und Küchen-Gerätschaften,

Eisenwaren.

Lampen, Kochherde, Werkzeuge, Schreibmaterialien, Sättel,

Regenmäntel, Schuhwaren in allen Qualitäten,

Wäsche, Hüte, Parfums, Seifen,

Kosminpräparate, sowie Luxus-Artikel etc.

☞ Anfragen werden promptest beantwortet. ☜

Westdeutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft, Tanga.

Telegramm-Adresse:

„Westplant.“

Reichhaltiges Lager

sämtlicher Plantagen-Geräthe und Werkzeuge.

Eisen- und Emaille-Waaren.

Bestassortirtes Wein- und Conserven-Lager.

Stasny- und Weihenstephan-Bier.

Liqueure und Spirituosen.

Cigarren- und Tabake.

SEKT: Moët & Chandon — White Star.

BAUMATERIALIEN: Hölzer, Wellbleche,
Cement, Farben und Oele.

Lampen, Geschirr- und Glaswaaren, Textil- und Schuhwaaren, Bücher und
Schreibmaterialien, Uhren, Sättel, Zaumzeuge mit Zubehör.

FAHRRÄDER für Herren und Damen, **DÜRRKOPP**, Modell „Diana“.

Preisliste auf Wunsch zu Diensten.

🌿 F. GÜNTER, Baugeschäft. 🌿

Eisenwaren für Bau- u. landwirtschaftliche Zwecke etc.

Thür- u. Fensterbeschläge
in reicher Auswahl.

Thür- u. Vorhängeschlösser.

Bleirohr.

Badewannen u. Brausen.

Closet-Einrichtungen.

Schraubstöcke.

Wasserwaagen.

Hammer und Zangen.

Vorschlaghammer.

Drahtgeflechte

in versch. Maschenweite.

Metermaße, Bandmaße,

Zirkel, Winkel, Senf-

lothe etc.

Spaten, Schaufeln u. Hacken

Heu- u. Düngergabeln.

Hand- u. Baumsägen

in allen Größen,

Saameffer.

Rechen.

Beile etc.

Senfing Herde.

Trockene und Ölfarben,

Leinöl,

Leinölfirnis,

Terpentin,

Carbolineum,

Pinself,

Theer,

Blei- u. Eisenmennie.

Hotel Fürst Bismarck.

D a r e s s a l a m,
Wilhelmsufer.

2 Minuten von der Landungsstelle.

Hotel ersten Ranges.

Comfortabel eingerichtete Zimmer. * * *

* * * Sämtliche Getränke von Eis.

Table d'hôte.

Hungersnöthe u. ihre Veranlassungen.

Eine volkswirtschaftliche Studie zur Hungersnoth in Rußland und Indien.
Von Heribert von Hiller-Sternberg.

Als das seit 20 Jahren ununterbrochen rüstende Rußland vor Jahresfrist die Wahrung des Weltfriedens zur Devise seiner Weltpolitik machte, fragte man sich erstaunt, welche Gründe das während 3 Jahrhunderten von Eroberung zu Eroberung stürmende Czarenreich bewegen konnten, die durch das zwar als Urkunde nicht existierende, nichts desto weniger aber zur Doktrin gewordene Testament Peters des Großen vorgezeichneten Bahnen zu verlassen.

Jeder wirkliche Kenner Rußlands weiß, daß eine der Hauptursachen dieser ungewohnten Friedfertigkeit die nun schon seit einer ganzen Reihe von Jahren große Theile des Landes heimtückenden Hungersnöthe sind, welche die inneren Kräfte des Hundertmillionenreiches lahm legen und es seinen Machthabern zur Zeit nicht als thöulich erscheinen lassen, einen europäischen Krieg zu beginnen. Die weitausgedehnten Ebenen der südrussischen „schwarzen Erde“ wären unter normalen Verhältnissen im Stande, Brotgetreide für mehrere hundert Millionen Menschen zu schaffen. Wie aber die Verhältnisse jetzt liegen, ist es in vielen Theilen nicht einmal fähig, die eigene ziemlich spärliche Bevölkerung zu ernähren, und zu Tausenden verlassen die Bauern die undankbare, heimathliche Scholle, um sich in Sibirien, im Kaukasus und in anderen Gegenden des Niesenreiches eine neue Heimstätte zu gründen.

Der Umstand, daß in dem unter völlig anderen Verhältnissen befindlichen Britisch-Indien ebenfalls seit einigen Jahren das hohlwangige Gespenst des Hungers ein regelmäßiger Gast ist, legt es nahe, nach den Ursachen dieser betäubenden, volkswirtschaftlichen Erscheinung zu forschen und die Frage aufzuwerfen, ob nicht auch wir einmal von ähnlichen Nothständen heimgesucht werden können.

Bitterer Nahrungsmangel ist, trotz aller Vorkehrungen der öffentlichen und privaten Wohltätigkeit, ein Uebel, welches in unseren Großstädten immerhin alljährlich eine ganze Anzahl Menschen in den Tod treibt, und gewisse Bergdistrikte Deutschlands — man denke nur an die Weiber im schlesischen Culengebirge, an die Bewohner der Eifel, des Westerwaldes, des Spessarts u. s. w. — sind von der Natur so tiefmütterlich bedacht, daß die chronische Knappheit der Nahrungsmittel häufig genug den Charakter eines ernstlichen Nothstandes annimmt. Indes beschränkt sich die Kalamität doch auf engere Grenzen, und die jetzt in Deutschland blühende Generation hat keine ernstliche Hungersnoth im größeren Maßstabe mehr miterlebt.

Leute, die 50—60 Jahre zurückdenken können, wissen aus ihren Jugenderinnerungen freilich anderes zu erzählen. Eine Reihe von Mißernten trieb in den vierziger Jahren den Preis des Getreides zu einer Höhe, die es seitdem nie wieder erreicht hat, und in Oberschlesien, wo die Noth am größten war und die Bevölkerung in ihrem polnischen Schmutz auf einer unglaublich niedrigen Stufe der Ernährung und Lebensführung überhaupt stand, raffte der Hungertyphus die Darbenden zu Tausenden hinweg. Schlimmer noch war es in Irland, wo die englischen Landbarone systematisch Ackerland zu Wiesen und Auen für ihre Hezjagden umgestaltet hatten. Die Bevölkerung, die sich seit Anfang des Jahrhunderts ungewöhnlich schnell vermehrt hatte, sah sich, als auch die Kartoffel mißrieth, vor die Wahl gestellt, Hungers zu sterben, oder auszuwandern. Im Jahre 1846 allein fielen dort über 300 000 Personen der Hungersnoth zum Opfer, und die Auswanderung, welche in den seitdem verfloßenen 50 Jahren kaum einmal gestockt hatte, brachte die damals über 8 Millionen Einwohner zählende unglückliche grüne Insel „Erin“ auf jetzt 4 1/2 Millionen zurück.

In früheren Jahrhunderten war die Hungersnoth ebenso wie die Pest ein ständiger Gast in Europa. Immer wieder berichten uns die alten Chroniken von den grimmigsten Hungersnöthen im Verein mit den unaufhörlichen Kriegen und Fehden, in denen sich Europa verblutete, wie von

einer Alltäglichkeit. Es ist auch gar kein Zweifel, daß die steten Kriegszwehen, bei denen der Landmann nicht hoffen konnte, zu ernten, was er gesät hatte, schließlich dem Bauer den Ackerbau verleideten. Erwiesenermaßen war obendrein in den letzten 4 Jahrhunderten des Mittelalters das europäische Klima so gewaltigen Schwankungen unterworfen, wie sie heutzutage glücklicherweise nicht vorkommen. Jahrelange Trockenheit wechselte ab mit ebenso langer Kälte; in manchen Wintern froor es überhaupt nicht, andere waren wieder extrem streng; und da man nicht wie heute, Mais und Kartoffeln und andere Mehlf Früchte als Ersatzmittel zur Verfügung hatte, brach das Elend in seiner grausigsten Gestalt aus und es lösten sich alle Bande der Sitte und heiligen Scheu. Unter den 200 Jahren von 850 bis 1050 waren für Deutschland nicht weniger als 26 ausgesprochene Hungerjahre und in dem diesen folgenden Jahrhundert hat Deutschland zweimal die Hälfte seiner Bewohner durch den Nahrungsmangel verloren.

Daß man unter diesen Umständen selbst vor dem gräßlichsten nicht zurückschreckte, ist nur begreiflich. Vom Genuß gefallener Thiere ging man zu jenem menschlicher Leichen über und mordete schließlich zu dem eingestandenem Zweck, sich von den Leichen der Getödteten zu nähren; und die Justiz mußte diesen grausigen Unthaten gegenüber oft genug noch beide Augen zudrücken, wie das Beispiel Ungarns beweist, wo im Jahre 1505 Eltern nicht bestraft wurden, die aus Noth ihre Kinder geschlachtet und verzehrt hatten.

In neuester Zeit ist nun der hochgradige Nahrungsmangel großer Massen eine Erscheinung geworden, die sich hauptsächlich auf den Orient beschränkt. In Persien vergeht kein Jahrzehnt ohne Hungersnoth; von Zentralasien, namentlich Turkestan, China, Bokhara, Chokand usw. gilt das gleiche, und wenn in China in den weiten Flußgebieten des Hoang-ho und Yang-tsekiang Ueberschwemmungen oder andauernde Hitze die Feldfrucht vernichtet haben, sterben die Menschen zu Millionen, wie die Fliegen.

Als Ursache der allgemeinen Noth sind in neuerer Zeit nur ausnahmsweise kriegerische Wirren zu bezeichnen, welche z. B. vor Jahresfrist auf der gesegneten paradiesischen Insel Kuba eine Hungersnoth hervorriefen. In erster Linie stehen vielmehr Wettereschäden, welche die Acker entweder durch Hitze oder durch Kälte zu Grunde richten. Wo nun wie in China oder Indien die Bevölkerung fast ausschließlich von Reis lebt, muß eine totale Mißernte dieser Frucht grenzenlose Noth hervorrufen; denn es ist kein Ersatz da, und bis ein solcher vom Auslande herbeschafft ist, vergehen in Ermangelung ausreichender und schneller Kommunikationen Monate. Zu alledem gebietet es auch an den nöthigen öffentlichen Mitteln und an der geordneten, thatkräftigen, staatlichen Organisation, welche es nicht erst zum äußersten kommen läßt, sondern bei Zeiten Vorkehrungen trifft.

Daß das fruchtbare südliche Rußland, welches so ziemlich alle Kulturpflanzen des westlichen Europas baut, trotzdem seit mehreren Jahren das Uebel am eigenen Leibe erfährt, liegt übrigens an der mangelhaften Natur des Grundbesitzes. Als der Czarbefreier, Alexander II., vor etwa 35 Jahren die Emanzipation der Leibeigenen durchführte, wurden zwei schwerwiegende Fehler begangen. Eines Theils beraubte man den grundbesitzenden Landadel seiner Arbeitskräfte, ohne ihm dafür eine passende Entschädigung zu gewähren, wie sie beispielsweise dem preussischen Großgrundbesitz bei der vor 90 Jahren erfolgten Ablösung der Robott und Hand- und Spanndienste gegeben wurde. Andern Theils schuf man für jedes Dorf ein Gemeindefland auf geradezu sozialistischer Grundlage, indem man bestimmte, daß die Vertheilung der Acker nach jeweilig 3 Jahren aufs neue zu erfolgen habe. Die Wirkung dieser Bestimmungen war, daß der russische Muschik, seinem indolenten Naturell entsprechend, sich auf die faule Haut legte und, wenn ihm nicht das Messer der Noth an der Kehle saß, auch gegen reichlichen Lohn kaum zu bewegen war, die Acker der Gutsherren zu bebauen. Auf dem unter die Bauern auf die Dauer von drei Jahren vertheilten Gemeindefland begann der wahre Raubbau. Es fiel niemandem ein, eine regelmäßige Düngung vorzunehmen;

mußte er doch nicht, ob ihm nach drei Jahren die gleichen Ländereien wieder zufallen würden und nicht alle Meliorationen von ihm nur für den glücklichen Nachfolger gemacht sein würden; und auf alle Vorstellungen einsichtsvoller Köpfe, welche das Ende mit Schrecken voraussahen, folgte die in Rußland nun einmal stehende Redensart „Nitschewo“, die Uebersetzung des französisch-aristokratischen „Après nous le déluge“ ins Bäuerlich-Russische. So ist denn das bis jetzt unter den Pflug genommene Land zum großen Theil stark erschöpft und giebt bei ungünstigem Wetter eine gänzliche Mißernte, während in anderen glücklicheren Gouvernements das ausgedroffene Getreide häufig mangels genügender Transportmittel unter freiem Himmel verfault. Was übrigens von den 38 Millionen Rubel, die die russische Regierung in einem der letzten Hungerjahre zur Vinderung der Noth verausgabte, wirklich bis zu den Nothleidenden gelangte und nicht in den Händen der korrumpirten Beamten-schaft hängen blieb, weiß niemand.

Wenn in Mitteleuropa wirklich einmal die Getreidepreise um 50 pCt. steigen, so ist das zwar eine Kalamität, welche die nicht besitzenden Volksklassen schwer drückt, aber immer noch keine eigentliche Hungersnoth, von der man erst sprechen kann, wenn die Preise auf das fünf- bis zehnfache steigen. Eine derartige Katastrophe ist aber so gut wie ausgeschlossen. Gesezt, daß von den Vogesen bis zur Memel und von der Eider bis zur Steiermark die gesammte Getreideernte verunglückte, so wäre das zwar ein Schaden von etwa drei Milliarden; es stände aber immer noch der ganze Ertrag des Mais- und Kartoffelbaues zur Verfügung. Außerdem ist es noch nie beobachtet worden, daß in allen Ackerbauländern der Erde gleichzeitig eine Mißernte eingetreten wäre. Ein großer Theil des Mehrbedarfs an Nahrungsmitteln Europas wird aber schon heute von den unteren Donauländern, von den Unionsstaaten, von Kanada und Indien her gedeckt, und die internationalen Saatenmärkte gehen schon bei Zeiten ein Bild, wie sich die Bedürfnisse einige Monate später gestalten werden. Außerdem treten mehr und mehr die Produkte der südamerikanischen Republiken auf den Markt und endlich wird das südliche Sibirien in der Getreideversorgung eine ungeahnte Rolle spielen, wenn die transsibirische Eisenbahn sich zu einem leistungsfähigen Verkehrsweg entwickelt hat, und die Schifffahrt auf den mächtigen sibirischen Strömen zu Bedeutung gelangt sein wird.

Viel gefährlicher droht vielmehr die Lage zu werden, wenn ein Staat, dessen Bevölkerung mehr Ackerbauprodukte braucht, als sie erbaute, mangels Absatz seiner industriellen Waaren dauernd zu einer passiven Zahlungsbilanz kommt. So lange die Krefelder Seidenweber, die westfälischen, rheinischen und schlesischen Leinen- und Baumwollarbeiter und Eisenarbeiter genügend Produkte fürs Ausland liefern, aus deren Erträgniß die Getreideeinfuhr bezahlt werden kann, ist alles gut. Stockt aber dieser Absatz dauernd, dann ist statt der akuten die chronische Hungersnoth da, und das deutsche Kulturvolk verarmt trotz aller seiner hohen Intelligenz. Die Engländer wissen darum auch sehr gut, warum sie auf jedes herrenlose Stück Land des Erdballs Beschlagnahme legen und rücksichtslos über fremde Interessen hinwegschreiten, wenn es gilt, ihren Handel und ihre Industrie auszudehnen. Die staatliche Zukunft liegt nicht mehr in den engen Grenzen unseres alten Kontinents, sondern auf dem Wasser und jenseits desselben. Der Erdball wird eines Tages zu klein werden, und aus dem Kampf ums Dasein werden nur die wirtschaftlich starken Nationen siegreich hervorgehen.

Bekanntmachung.

In der Kontursache **Sarms** ist Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen anberaumt auf den 15. Februar 1900, Vormittags 10 Uhr.

Kaiserliches Bezirksgericht.

Vermischtes.

— Transvaal-Bilderbogen kann man jetzt in Berlin in den Schaufenstern zahlreicher Papiergeschäfte ausliegen sehen. Ein jüngerer Zeichner und ein geschäftiger Verleger haben sich die Verhältnisse zu Nutzen gemacht und schleunigst eine Reihe Bilderbogen fertiggestellt, die in launiger Weise unserer Kinderwelt die Kriegsergebnisse in Südafrika darthun. Die begleitenden Verse sind zwar nicht allzu geistreich, tragen aber viel zum Absatze der Bogen bei. „Stück vor Stück vor'n Froschen“ wie der Berliner jagt. Die Flucht der Mausel auf wird also glossiert:

„Seht nur, wie die Esel laufen
Und nach Luft begierig schnaufen;
Englischmann, Du bist blamiert,
Weil Du diesen Krieg geführt.“

Unter dem Bildnis des Generals Foubert steht:

„Foubert ist ein edler Mann
Und geht immer feste „rann“
Mit Gewehr und schwer Geschütz —
Jede Kugel findet Sitz.“

Die Buren befolgen befanntlich die Taktik, möglichst niedrig zu schießen, um den Gegner nicht zu töten, sondern nur kampfunfähig zu machen. Aus diesem Grunde wird eine englische Schützenlinie, deren Leute sämtlich zer-schossene Beine haben, folgendermaßen bespöttelt:
„Töten will kein einziger Buren

Kampfunfähig machen nur.

Drum bekundet diese Szene

Die kaput geschossenen Beine.“

Schließlich sei noch eines „niedlichen“ Verschens gedacht. Das betreffende Bild veranschaulicht den General White, wie er auf einem Schanzkorbe vor Ladysmith sitzt und trübselig vor sich hinschaut. Der Dichter singt also:

„Das ist General White, der Brave,
Hätt' gern Turkos und Zwaue,
Um die Buren voller Graus
Aus Transvaal zu schießen raus.
Da er aber das nicht kann
Ist er traurig. — Armer Mann!“

Dtsch. Ztg.

Witterungs-Nachrichten.

Datum	Auf 0° Normalhöhe u. Meeresniveau reduzierter Barometerstand in Millimetern			Temperatur nach Celsius.					Maximum der täglichen Temperatur nach Celsius.	Relative Feuchtigkeit in Prozent.			Regenmenge in Millimetern
	7 a.	2 p.	9 p.	7 a.	2 p.	9 p.	Maxim.	Minim.		7 a.	2 p.	9 p.	
1. 1.	59,2	57,6	58,7	21,6	23,9	26,8	30,0	23,9	58,6	92	74	89	13,3
2. 1.	59,8	57,9	58,8	24,5	23,7	26,0	29,3	23,0	56,3	91	68	87	0,8
3. 1.	59,6	57,4	58,2	25,0	23,9	26,7	29,6	22,8	60,6	91	68	88	—
4. 1.	59,3	58,6	58,9	25,6	29,6	26,6	31,5	23,6	56,3	90	59	92	1,5
5. 1.	58,4	56,8	59,4	26,2	28,5	26,6	29,9	24,1	56,0	91	74	90	0,5
6. 1.	59,8	59,2	60,2	24,4	26,9	25,5	27,4	24,0	40,4	93	88	89	26,0
7. 1.	59,9	60,0	59,8	23,0	26,8	27,5	27,2	22,6	56,3	92	82	91	18,0

Wind hatte keinen bestimmten Richtungszug. Gewitter aus allen Richtungen gingen täglich mit viel Regen nieder.

Gropius'sche Buch- und Kunsthandlung
Berlin W. 66. Wilhelmstr. 90
(WILHELM ERNST & SOHN)
empfiehlt sich
zur besten und schnellsten Lieferung von Büchern
und Zeitschriften aller Wissenschaften und
Sprachen.
Preisverzeichnisse u. Auskünfte kostenfrei.

Franz Hölldobler,
approb. Zahnarzt,
Daressalam, Marktstr. 49.

102 Sprechstunden:
Sonntags 8—12 Vorm.
Wochentags 1/2 6—1/2 7 Nachm.

CENTRAL-HOTEL, Tanga. Vollkommen neu renovirt.

RESTAURATIONS-GARTEN.
Zimmer von 1 Rupie pro Tag aufwärts,
monatlich nach Vereinbarung.
HANS LIEBEL, Inhaber.

HANS LIEBEL, TANGA. EXPORT. IMPORT.

Alleinverkauf von: Krondorfer Sauerbrunnen, Liesinger Märzen- u. Bockbier, Champagner Louis Duverger & Co., China-Wein f. Fieberkranke etc

TRINKT
KÖNIG'S STEINHÄGER
v. H. C. KÖNIG, Steinhagen (Westfalen).
Vorzügliches Mittel
gegen Verdauungsstörungen.

HOHN & MUELLER, Goerlitz
i./Schlesien.

Wagenfabrik mit Dampftrieb.
Lastwagen und Wagenteile, Ochsen-
jochs und Geschirre.

ED. STADELMANN,
Photographie. — Tanga.

Verlag und Verkauf von Photographien von
Tanga u. Umgegend.
Photographische Bedarfs-Artikel.

A. Meyhöfer, Berlin W., Leipzigerstr. 35 II.

empfiehlt sich den Herren Ost-Afrikanern für den Heimats-Urlaub.
Kleidungsstücke jeglicher Art, nach der neuesten Mode in solidester Aus-
stattung und Ausführung werden in kürzester Zeit gut sitzend angefertigt.

Durchaus normale Preise!

Die Maasse werden für Nachbestellungen aufbewahrt, und in letzterem
Falle dem besonderen Geschmacke jedes einzelnen Kunden sorgfältig Rechnung
getragen. — Bei Vorausbestellungen unter Angabe des Maasses sende Europa-
kleidung den Herren nach Neapel, Port-Said oder Marseille transit ent-
gegen. — Beste Referenzen. — Maassformulare liegen i. d. Exp. z. Daressalam
zur gefl. Verfügung.
A. Meyhöfer.

GERMANIA
sei's Panier!

Wir empfehlen allen denen, welche
Bedürfnisse nach
Deutschen Rohprodukten, nach
Erzeugnissen Deutscher Industrie
und **Deutschen Gewerbfleißes**
haben, die Benutzung unserer Firma
zu deren Bezug resp. zur Erlangung
vertrauenswürdigster, bester und preis-
wertester Bezugsquellen.
Unsere reichhaltige Sammlung von
Adressen ermöglicht jede gewünschte
Auskunft.
Alle nach Berlin kommenden Ein-
käufer bitten wir um Besichtigung
unserer zeitgemässen Ausstellungs-
räume. Geschäftszeit 9—5 Uhr.
BERLIN S., Dresdener Str. 34/35.
Deutsches Exp.-Muster-Lager.
(Walther Schultze.)



Actien-Gesellschaft
H. F. Eckert
Berlin-Friedrichsberg.

Spezialität:
Maschinen und Geräte
für
coloniale Landwirtschaft.

ED. STADELMANN,
Tanga.

IMPORT. EXPORT.
Commission. Spedition.
Incasso. Vertretungen.

Telegramm-Adresse: „Huebner, Nairobi“
Huebner & Co., Nairobi.

Central-Station der Uganda-Bahn.
Lager in deutschen und englischen Provisionen.
Vermittelung von Bankgeschäften
Ausrüstung von Karawanen und Uebernahme von Expeditionen
nach dem Innern.
Agentur der Herren Hansing und Co.
Zanzibar, Mombasa, Daressalam und Kilwa.

Älteste deutsche Schaumwein-Kellerei
Gegründet 1826.

Kessler Cabinet
dry & extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.
Hoflieferanten Sr. M. des Königs von
Württemberg, Lieferanten Ihrer Kaiserl.
Hoheit der Herzogin Wera, Grossfürstin
von Russland, Seiner Durchlaucht des
Fürsten von Hohenlohe, Deutschen
Reichskanzlers, sowie vieler Casinos.

Chr. Otto Vogel,
Grossbuchbinderei mit Dampftrieb.
BERLIN W.
Karlsbad No. 15.
wünscht Verbindungen
mit Exporteuren.

Sinbände
von den einfachsten bis zu den feinsten
künstlerischen Ausführungen.
Spezialität: Anfertigung von
Mappen zu Adressen,
Widmungen, etc.
Herstellung von
Katalogen in Massen-Auflagen
in Verbindung mit Ausführung der
Druckarbeiten.



Gustav Kesslau in Potsdam
Wagenfabrik, Elisabethstr. 20
liefert Wagen und Geschirre aller Gattungen.
Maultierkarren für Kolonien
sowie sämtliche Geschirre
für Pferde, Ochsen, Maultiere etc.

Kommune Kilwa sucht einen
Unternehmer,
der bereit ist, den Strassenbau von
Kilwa nach Maredego (ca.
4 Stunden südlich Mohorro) in
Accord
zu übernehmen.
Bedingungen nach Uebereinkunft.
Der Bezirksamtmann.